

Neueste Nachrichten

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Anzeigen-Preis: Die einseitige Zeilspalte für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärtig 20 Pf., im Reclameblatt 50 Pf. für Tabellen- und complicirten Satz entsprechenden Zuschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorauszahlung. Eine Garantie für die Aufnahme der Inserate an bestimmten Tagen wird nicht übernommen. Fernsprecher: Redaction Nr. 3897, Expedition Nr. 4571.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich M. 1,50 (ohne Post). Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf. (ohne Post). Für Osterr.-Ungarn vierteljährlich M. 1,80. Deutsche Postbest.-Nummer 5133. Costerr. 2584. Redaction u. Haupt-Geschäftsstelle: Pflanzstr. 49. Nicht verlangte Manuscripte können nur zurückgeschickt werden, wenn frankirt und adressirtes Couvert beiliegt.

Nach beendeter Inventur

Stelle einen großen Posten vorjähriger und älterer Waaren in **Strümpfen, Unterzeugen, Unterröcken, Damenwesten, Blousen, Tricottailen, Kinderkleidchen, Shawls, Tüchern etc.** weit unter Kostenpreis zum Ausverkauf. Ebenso empfehle die bekannten, guten, haltbaren, **echtschwarzen Frauenstrümpfe**, dieses Jahr für **nur 40 Pf.**

Hugo Borack,

— Stofflieferant, —
vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Gründet 1825.

Nach beendeter Inventur

Stelle einen großen Posten vorjähriger und älterer Waaren in **Strümpfen, Unterzeugen, Unterröcken, Damenwesten, Blousen, Tricottailen, Kinderkleidchen, Shawls, Tüchern etc.** weit unter Kostenpreis zum Ausverkauf. Ebenso empfehle die bekannten, guten, haltbaren, **echtschwarzen Frauenstrümpfe**, dieses Jahr für **nur 40 Pf.**

Die heutige Nummer enthält 28 Seiten. Roman siehe 1. Beilage, Fahrplan der Königlich Sächsischen Staatsbahnen, der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Drahtseilbahn Loßwitz-Weiher Pirsch 3. Beilage, Waarenbericht der sächsischen Markthalle zu Dresden Seite 4.

Völkern etwas Untrennbares gewesen, und das ist auch begründlich. Wer die Macht über Geist und Gemüth ausübt, der will sie auch über den weltlichen Besitz, und wenn die Kirche auch nicht weltlichen Ursprungs ist, so wüßte sie doch in dieser Welt und betätigt sich in der menschlichen Gemeinschaft. Welt aber die Kirche vielfach von anderen Ideen ausgeht, auf anderen Ideen beruht als der Staat, so werden sich Differenzen und Konflikte zwischen beiden niemals ganz vermeiden lassen. Was Christus lehrte — und das gilt heute ebenso wie vor zwei Jahrtausenden — berührte eben den Staat ganz ebenso wie die Kirche, und darum hatten die Parteiführer und Hohenpriester bei den Römern ein leichtes Spiel. Auch heute noch berühren sich Schule, Clerus und Eid, Staat und Kirche ganz eng, und oft genug muß der Staat dogmatische Fragen entscheiden. Wägen auch immer wieder Grenzberichtigungen stattfinden, so wird doch der Conflict nicht verschwinden, weil niemals einer der beiden Factoren die Oberhoheit des Anderen zugestehen wird.

Feiertags-Insertate betreffend.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagruhe darf am 2. Feiertag (Montag den 11. April) keine Zeitung erscheinen. Die erste Nummer unserer Zeitung nach dem Feste wird am Dienstag den 12. d. M. Nachmittags ausgegeben.

Anzeigen, welche für den 2. und 3. Festtag bestimmt sind, bitten wir deshalb schon für die erste Feiertags-Früh-Ausgabe aufzugeben und uns bis spätestens Sonntagabend Vormittag zugehen zu lassen.

Expedition der „Neuesten Nachrichten“.

Politische Charfreitags-Gedanken.

In dem Treiben und Hasten der Tage bildet der Ostersonntag eine willkommene Ruhepause: die Christenheit feiert, und der Tag, der den stillen Dulder von Nazareth die Höhen hinaufwandeln sah gen Golgatha, in einem unendlichen Leidenswege die Schmerzen der Menschheit auf sich labend — dieser Tag gehört der stillen Betrachtung, der Einsicht in die eigene Seele und der Rückschau auf Erlebtes und Ertragenes! Welcher Augenblick sollte auch hierzu geeigneter sein, als der Gedächtnistag des gekreuzigten Heilands, als vor fast 2000 Jahren der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde erbebt und der Himmel von den bräunenden Wolken verfinstert war in jener Stunde, die das Erbliden des ersten Menschen erlebte? Es war freilich nur ein zeitliches, vorübergehendes Erbliden, über dem sterblichen Leib erhob sich siegreich der Gedanke und hielt seinen unvergänglichen Lauf durch die Welt, den Schutz und die Trümmern veralteter Anschauungen unwirksamlich hinwegräumend.

In einer Zeit, die Parteigeist und Parteischablone als oberstes und allein festmachendes Dogma verkündigt, mag es vielleicht nicht ganz unangebracht sein, daran zu erinnern, daß der Stifter unserer Religion zunächst politischen Parteen zum Opfer gefallen ist. Sie waren es vor Allem, die am lautesten das „Kreuzigt ihn!“ riefen, und Kaiphas und Annas, Hohenpriester und Parteiführer zugleich, vermochten erst dann ihr Ziel zu erreichen, als sie den römischen Landpfleger Pontius Pilatus durch schlaue Sophisterei überzeugt hatten, daß der bereite Prediger aus Nazareth, der „Nazarener“, ein politischer Feind der bestehenden Corruption sei. Da erst wußte der Römer vor versammeltem Volk seine Hände in Unschuld und Unschuld den Verkünder einer neuen Sittenlehre der Wuth des Pöbels und der Rache der um ihre Macht besorgten Priester und Parteiführer aus. So sind Politik und Kirche zu allen Zeiten und bei allen

Was uns aber trösten mag, ist: Dem Charfreitag folgt der Ostersonntag, dem Dunkel des Grabes das siegreiche strahlende Licht der Auferstehung...

Deutschland.

Ein Militär-Invalide schreibt der „Rdn. Ztg.“: In den Petitionen, die an den deutschen Reichstag zur Erhöhung der Pensionen für anerkannte Invaliden und deren Hinterbliebenen, sowie zur weiteren Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen gerichtet worden sind, hat man auffälliger und bedauerlicher Weise diejenigen vergessen, die am allermeisten der Hilfe bedürftig sind. Es sind diejenigen, die in Folge überstandener Leiden während des Krieges nachträglich erwerbsunfähig und auch als solche anerkannt worden sind, aber weil sie erst zwischen dem 20. Mai 1875 und dem 20. Mai 1877 ihre Ansprüche um Versorgung erhoben haben, als verspätet zurückgelehnt worden sind. Sie beziehen jetzt nur eine Gnadenunterstützung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds. Eine solche Unterstützung kann selbst dem Bedürftigsten jeden Augenblick entzogen werden, wie dies nachweisbar schon geschehen ist. Dem Einkünder sind zwar einige Ausnahmen, jedoch nur aus dem Königreich Preußen, bekannt, nach denen einigen solchen Invaliden, bei denen es wahrscheinlich gemacht ist, daß ihre Erwerbsunfähigkeit durch den Feldzug von 1870/71 entstanden ist, nach dem 20. Mai 1875 gerichtliche Pensionen jurtaun worden sind. Im Königreich Sachsen jedoch sind solche Personen, die nachweislich, wie auch anerkannt, in Folge der 1870 überstandenen Leiden 1875 erwerbsunfähig wurden und darnach ihre Ansprüche erhoben haben, zurückgewiesen worden und beziehen zur Zeit nur die Gnadenunterstützung. Es er-

Ausland.

Bulgarien. Sofia, 7. April. Auf den Fürsten von Bulgarien ist vor einigen Tagen ein Attentat verübt worden. Das Telegramm, welches nach auswärtigen Botschaften melden sollte, ist von der bulgarischen Telegraphenbehörde nicht befördert, sondern mit Berufung auf Art. 7 de la convention telegraphique internationale dem Abiender zurückgegeben worden. Dieser verbreitet daher dem Botschaften schriftlich wie folgt: „Vorigen Dienstag Abends 8 Uhr revidierte der Vorsteher der Bahnstation Sefrimo, der letzten Station vor Velsowa, die Weichen und fand die Einfahrtswache zu dem Geleise, welches der Orient-Express mit dem Salonwagen des Fürsten passieren sollte, mit Steinen angefüllt, wodurch der Zug zur Entgleisung gebracht werden sollte. Er ließ das Hinderniß abräumen, jedoch der 40 Minuten später Sefrimo durchfahrende Express-Zug ohne Gefahr passirte. Der Thäter, ein junger Bauer aus Sefrimo, wurde arreirt und der Behörde in Latak Bazarabtsch übergeben.“

England. London, 6. April. Am dem drohenden spanisch-amerikanischen Kriege hat im Grunde John Bull sein gutes Theil stiller Freude gehabt. Die englischen Werke räumen ihre Vorräthe an Kriegsmaterial jeder Art gegen amerikanisches Gold, das ist immerhin ein Vortheil. Aber wie alle Dinge ihre zwei oder noch mehr Seiten haben, so ist es gerade dieselbe Kriegsauslösung, die auf anderen Punkten wiederum die britische Wirtschaftstätigkeit benachteiligt. Es ist dies die Arbeitseinstellung der Bergleute in Süd-Wales, dem drittgrößten Kohlenbezirke Englands. Seit fast 20 Jahre war dort Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern, beide Theile hatten sich 1879 auf die „gleitende Scala“ geeinigt — d. h. darin, daß ein bestimmter Grundlohn mit dem Preise der geförderten Kohlen steigen sollte — und hatten sich bisher gut dabei befunden. Jetzt, wo der spanisch-amerikanische Krieg droht und die Flotten aller Staaten in Bewegung sind, ist die Nachfrage nach der vorzüglichsten Anthracitkohle von Süd-Wales stärker denn je; die Vorräthe sind aber gering. Der Augenblick schien den Arbeiterführern daher besonders günstig, um ihre Forderungen geltend zu machen. Dieselben stellen auf eine Erhöhung des Grundlohns um 10 p. Cent, im Uebrigen auf Beibehaltung der gleitenden Scala. Aber durch Letztere haben die Arbeiter einen mittelbaren Antheil an dem Unternehmergewinn, dadurch sind auch die Neigungen der Unternehmer in ihnen wach geworden. Arbeiter sind zudem erfahrungsgemäß an sich wagemuthiger, als die kapitalistischen Unternehmer. So plädierten die Bergleute von Süd-Wales

Frühling!

Eine Stimmung von Paul A. Kirkein.

(Nachdruck verboten.)

Im kleinen einseitigen Zimmer, fast draußen auf dem Land, sah einmal eine alte Frau. Ihre Augen blickten sehnsüchtig hinaus auf das lahe Land, und das Nüchtern in den geröteten Fingern ruhte ein Wehliches still. Sie spähte weit hinaus, als suchte sie, ob nicht endlich auch zu ihr wieder die erwärmende Sonne käme. Es war ja Alles so kalt, so traurig bei ihr, nichts, was ihr gequältes Herz ein wenig erfrischt konnte. Sie war so allein... fast den ganzen Tag...

Freudt schimmerten ihr die Augen, sie konnte kaum weiter sehen, aber doch schien es ihr in dem plötzlichen Nebel, als läme da weit hinten etwas Helles, Erleuchtetes auf sie zu, das sie sich nicht erklären konnte. Da trocknete sie die aufsteigenden Thränen und nahm die Arbeit wieder zur Hand! Ihr Enkel sollte ja leben. Er wenigstens sollte nichts entbehren.

Die alte Aufwärtlerin trat ins Zimmer, sie kam vom Einholen. Ein frischer Hauch vom neuen Leben füllte mit ihr die Stube. „Wissen Sie denn schon, Frau Werner“, rief sie schon in der Thür, über Nacht ist's Frühling geworden! So warm und mollig ist die Luft; man möchte ordentlich Alles stehen und liegen lassen und hinauslaufen ins Freie, in die warme Sonne!“

Frau Werner lächelte bitter. „Kommt der Frühling auch zu uns, hinaus vor die Stadt, in die vierte Etage?“

„Aber wie Sie nur so sprechen können!“ Die alte Haushälterin trat dicht zu ihr heran. „Nach so langer Zeit — meinen Sie nicht, daß es auch bei uns besser wird?“

„Bei uns? Seit mir das Schicksal das Alles angethan, seitdem ich man hier sehe, ich alte Frau, allein und verlassen von aller Welt, seitdem... glaube ich nicht mehr daran.“

Frau Werner...

Sie wurde unterbrochen. „Na ja, ich weiß...“ Frau Werner reichte der bei ihr Lebenden die Hand. „Sie... sind anders, wie alle die — Aber sonst, wäre der Junge nicht —“

„Nun ja, Frau Werner, sehen Sie, der Junge ist doch aber nun groß! Der Herr Ihnen gewiß einmal vergelten, was Sie an ihm gethan.“

„Aber natürlich! Wie der beschaffen ist! Und gerade für Sie, Frau Werner! Und sehen Sie, wenn der nun so weit ist, dann kommt auch für Sie wieder Sonnenschein!“

Und leise, unmerklich war da der erste Strahl weit über das Feld hinausgerückt bis zu dem Fenster und fiel jetzt blinkend hinein ins Zimmer.

Frau Werner zuckte fast zusammen. „Da ist er ja schon“, sagte sie ungewohnt und lächelnd vor sich hin. „Es kann also doch noch Frühling werden.“

Die Aufwärtlerin verließ leise das Zimmer und ging hinaus in die Küche. Die alte Großmutter blieb sitzen — im Sonnenschein.

„Frühling!“

Wie doch der mit einem Schläge Alles verschönte! Wie sich auf einmal Alles neu regte, sich neu belebte! Und die warme Luft!

Die Alte öffnete das Fenster.

Leise trieb ihr der Frühlinghauch über das weite Gesicht, so frisch und doch so schwer, so wühlend und so ermüdend. Sie reichte fast aus Neugier die müden Glieder.

Unthätig blickte sie am Fenster sitzen. Ihr Blick schweifte über die weite Fläche hin. Sie dachte an den Frühling. Was hatte der ihr nicht schon Alles gebracht!

Nu so einem hellen, jungen Frühlingstage, da war sie einst mit Eltern und Geschwistern, mit Freunden und Bekannten hinausgezogen ins Freie, in das frische, prangende Grün, den Frühlingseinzug zu feiern und das Leben zu preisen, weil es so viel des Schönen und Guten mit sich brachte. Und unter knospenden Sträuchern und sprossenden Bäumen, im Spiel mit den herabgefallenen „Räucher“ hatte sie dann den kennen gelernt, der ihr den neuen, ungekannten, den Lebens-Frühling brachte. Wie herrlich wurde dann die Zeit! Wie freute und entwickelte sich Alles in ihr, daß sie so aus vollem Herzen genießen und empfangen konnte! Wie so ganz anders, wie neu belebte sich Alles für sie, die doch so einfach, so bescheiden und zurückhaltend leben wollte — bei der Confirmation hatte sie sich gelobt — daß ihr des Stückes fast zu viel schenke!

Das Herz that ihr weh vor Sehnsucht, dachte sie an jene ferne Zeit zurück.

Und nach einem Jahre dann, wieder im Frühling, zog sie als junge Frau in das kleine, blühende Hauswesen ein. Die Birken nickten ihr ins Fenster, und die Vögel zwitscherten auf ihnen. Da hatte sie den Frühling gleich, sowie er kam; er mußte zu ihr! Darauf war sie ordentlich stolz!

Dann kam auch ihr Kind, ihre Tochter. Nicht ganz im Frühling, aber doch so, daß sie sich mit ihm gleich in ihrem ganzen Mutterglück zeigen konnte, daß die Laute mit Frühlingseinzug zugleich war.

Ein Schatten lag über ihr Antlitz. Auch Trauriges hatte ihr der Frühling gebracht, Schweres, das sich nie verbinden ließ. Im Frühling war ihr Waite in den Krieg gezogen, und sie hatte es als gutes Glück aufgefaßt. Der hatte ihr immer nur Gutes gebracht, und sie glaubte daran, mit aller Kraft ihres reinen Herzens. Aber dann war ein Jahr vergangen, und als für das ganze Land ein doppelt neuer Frühling anbrach, da kehrte er zwar auch siegreich mit den Anderen zurück, aber todeskrank. Er erlitt den Sommer nicht mehr.

Unter blinkendem Sonnenschein, mit dem Ehrenkreuz auf der Brust senkte man ihn in die Gruft; der Frühling war aus, es schied ihr kein neuer mehr bis heute, wo sie so sehnsüchtig nach ihm auspäht.

Einstmal war schien er wieder noch neu leuchten zu wollen, als ihre einzige Tochter, jung und schön, sich einem braven und tüchtigen Manne vermählte, aber das war nur Trug. Der alte, warmfontige Mann schickte doch, es war Alles kalt und nur so oberflächlich. Krankheit zog ein in das Haus gleich mit der Geburt des Kindes und blieb darin trotz aller Bittens und Flehens. Und immer, wenn es schien, als würde es besser, zeigte sich der alte Trug, der die Sonne leuchten ließ, ohne zu wärmen, und die Menschen hoffen ohne Grund, ohne Ueberzeugung — der Frühling, der ohne Sommer davonging.

Und einmal wieder mitten im Winter brach die Krankheit von Neuem aus, so hart und so gemaltig, daß Alles fast verzweifelte. Wäre der Frühling dagewesen, es wäre Rettung möglich gewesen. So aber kam er so langsam, so schwer, so spät, wie in all den Jahren nie zuvor. Er hatte sich von ihr abgewandt. Und die arme junge Frau auf dem Schmerzenslager konnte ihn nicht mehr erwarten, so gerne sie auch mochte — sie ging still hinüber mit einem leichten, frohen Lächeln auf den Lippen, als würde sie ihn dort drüben leichter, schneller und sicherer finden.

Aber sie ging nicht allein. Gram und Kummer über ihren Verlust beugten den Gatten zu sehr; da folgte er ihr — im Frühling!

Damals hätte die alte Frau fast aufplacht in all ihrem Schmerz und ihrer Noth. Das größte Glück, so groß, daß es ihr einziges war, hatte ihr der Frühling einst gebracht, und jetzt nahm er es ihr auch, wie es schien, für immer! Raub und unbarbarisch! Sie wußte nicht warum. War sie zu glücklich in ihm gewesen? Dachte sie zu viel von ihm genossen?!